



Elke Schierer | Lara Corinna Hein (Hrsg.)

Praxishandbuch

Videobasiertes Arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe

VHT in Theorie- und Ausbildungs-
bezügen, Praxisbeispiele und
Forschungsergebnisse

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-8451-1 Print
ISBN 978-3-7799-8452-8 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-7799-8453-5 E-Book (ePub)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa
Verlagsgruppe Beltz
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-1001)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	
<i>Stephen Church und Arndt Montag</i>	5
Einleitung	
<i>Lara Hein und Elke Schierer</i>	9
Geleitwort	
<i>Alexander Korittko</i>	15
I Handlungsleitende Theoriebezüge von VHT	19
VHT als Methode professionellen Handelns	
<i>Hannelore Gens</i>	20
Der gelungene Kontakt: Basiskommunikation	
<i>Hannelore Gens</i>	41
Ethisches Handeln im VHT	
<i>Tijana Petković-Bertsch</i>	62
II Praxis der Methode in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe	73
VHT als Schlüssel in den (stationären) Erziehungshilfen	
<i>Hannelore Gens</i>	74
VHT im Kontext von Kindertageseinrichtungen	
<i>Helga Reekers</i>	96
VHT im Kontext Schule	
<i>Carolin Westermann</i>	105
VHT als ressourcenorientierter Zugang für Betroffene von FASD und deren Begleitpersonen	
<i>Silke Off</i>	121
Einsatzmöglichkeiten von VHT bei Autismus	
<i>Katrin Pohl</i>	134
VHT im Kontext Begleiteter Elternschaft	
<i>Ulrike Lüssow und Annette Vlasak</i>	147

III Ausbildungs- und Projektkonzepte	163
VHT als Weiterbildungskonzept in der Qualifizierung zum VHT-Professional <i>Anja Pala</i>	164
Die Bedeutung der Videobildanalyse für die Beziehungsgestaltung und Unterstützung der Klient*innen in der sozialpädagogischen Arbeit <i>Arndt Montag und Stephen Church</i>	180
Praxisentwicklungsprojekt mit interkulturellen Dimensionen: VHT International <i>Lara Hein, Elke Schierer und Lea Sitzler</i>	195
IV Forschungsergebnisse zum videobasierten Arbeiten	207
Wirkungen von VHT auf das professionelle Handeln von Fachkräften: Begegnung zwischen israelisch-deutschen Fachkräften schafft Entwicklungspotenzial <i>Lara Hein und Elke Schierer</i>	208
Wirkungsanalyse von VHT im Kontext der Praxisqualifizierung von Berufsanfänger*innen <i>Lisa-Marie Mühlender</i>	222
Kultursensible Gestaltung von Arbeitsbeziehungen: VHT als methodischer Zugang <i>Lara Hein</i>	235
Die Autor*innen	249

Vorwort

Als wir vor mehr als 25 Jahren durch eine Präsentation von Kollegen des Eylarduswerks in Bad Bentheim das VHT kennenlernten, waren wir sofort begeistert. Hier war eine Methode, die unseren Vorstellungen eines ambulanten Jugendhilfeangebots in vielerlei Hinsicht entsprach. Es war die Zeit des Ausbaus der ambulanten Hilfen in der Jugendhilfe, die die Entwicklung und Professionalisierung der aufsuchenden Hilfen angestoßen hat.

VHT verbindet als aufsuchende Beratung die Notwendigkeit, auf hilfebedürftige Familien zuzugehen mit einem systemischen Ansatz, der die Eltern motiviert und aktiviert, ihre Rolle als Erzieher*innen ihrer Kinder selbst einzunehmen. Sie wirkt der Versuchung entgegen, als professionelle Pädagog*innen kompensierend an die Stelle der Eltern zu treten. In ihrer Methodik klar strukturiert und theoriebasiert auf den Ergebnissen der Babyforschung und Bindungstheorie, zudem auch effizient und effektiv, erfüllt sie unsere Ansprüche an eine professionelle sozialpädagogische Arbeit.

Der Einsatz von Videoaufnahmen im Alltag der Familie ist bestechend, wenn auch damals für alle Seiten noch etwas ungewohnt. Die Videoaufnahmen geben den Eltern die Möglichkeit, ihre eigene Selbstwirksamkeit zu erleben. Das stärkt sie und gibt ihnen Selbstsicherheit in ihrer Rolle als Erziehende.

Inzwischen ist das VHT zu einem elementaren Bestandteil unseres beruflichen Alltags geworden, und wir sind weiterhin überzeugt von dem Potenzial, das in der Methode steckt.

Unsere Begeisterung für das VHT als methodischen Ansatz springt auch über auf die Studierenden in den diversen Seminaren, die wir im Lauf der Jahre als Lehrbeauftragte an den Hochschulen der Region angeboten haben. Einige der Studierenden haben das VHT aufgegriffen und nach Praktika gesucht, die den Einsatz von VHT ermöglichten. Sie hatten den Wunsch, ihre Abschlussarbeit über das VHT und ihre Erfahrungen damit zu beschreiben. An diesem Punkt waren wir mit der Frage konfrontiert, welche deutschsprachige Literatur es zum VHT gibt. Mit Bedauern mussten wir immer wieder feststellen, dass bis auf einige Zeitschriftenartikel in den letzten Jahren wenig veröffentlicht wurde, und die Studierenden auf Literatur aus den 90er Jahren und der Zeit um die Jahrtausendwende zurückgreifen mussten.

Einige Studierende stellten die Frage, warum es nicht möglich sein sollte, selbst ein Praxishandbuch zu VHT zu verfassen. Dies erschien uns ein sehr großes Projekt, vielleicht sogar zu groß, um es selbst stemmen zu können. Es fehlte uns dazu schlichtweg die nötige Erfahrung.

Mit Prof. Elke Schierer fanden die Studierenden eine Dozierende, die von dieser Idee begeistert war. Sie hatte selbst in ihrer Tätigkeit als Leiterin der *Stiftung*

Jugendhilfe aktiv, Region Esslingen, das VHT kennen und schätzen gelernt und war an einem interkulturellen Austausch zur Vermittlung des VHT zwischen der *Stiftung Jugendhilfe aktiv* und Neve Hanna, einer Jugendhilfeeinrichtung in Israel aktiv beteiligt. Wir konnten dankenswerterweise Prof. Elke Schierer gemeinsam mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Lara Hein (M.A.) dafür gewinnen, als Herausgeberinnen und Beitragsautorinnen das Praxishandbuch zu erstellen und selbst Artikel aus ihrem Erfahrungsbereich mit VHT zu schreiben. Es sollte neben einer theoretischen Einführung Beiträge aus den vielfältigen Praxisfeldern des VHT und aktuelle Forschungsbeiträge zum VHT enthalten.

Gerne haben wir Frau Prof. Schierer unterstützt, Kolleg*innen für die Praxisbeiträge zu gewinnen. Das Handbuch soll der Anforderung genügen, sowohl theoretische als auch ausbildungsbezogene Inhalte, ergänzt durch praxisnahe Beispiele und aktuelle Forschungsergebnisse zu beschreiben. Es ist gelungen, neuere Entwicklungen des VHT einzubeziehen wie den Einsatz in der Praxisanleitung von Auszubildenden, in der Fachberatung, als Instrument der sozialpädagogischen Diagnostik, wie auch im Einsatz bei Kindern mit einem besonderen Förderbedarf. Ein neues großes Feld ist auch die praxisbegleitende Schulung von Pädagog*innen im Bereich der frühen Hilfen und Vorschulerziehung. Seit einigen Jahren findet VHT Anwendung in der Schule. Auch hierzu finden sich im Praxishandbuch Beiträge.

Es freut uns sehr, dass mit diesem Handbuch ein aktueller Beitrag zur fachlichen Diskussion des VHT entstanden ist. Es ist ein wertvolles Werkzeug für alle, die in diesem Bereich tätig sind und ihre Methoden durch den evidenzbasierten Ansatz des VHT fundiert und effektiv erweitern möchten.

Wir möchten uns bei den Beitragsautor*innen für ihre Bereitschaft, sich an dem Reader zu beteiligen, und für ihr Engagement bedanken. Unser Dank geht auch an die VHT-Kolleg*innen, von denen wir in vielen Diskussionen hilfreiche Anregungen bekommen haben. Ausdrücklich möchten wir uns bei den Studierenden bedanken, die den Anstoß zu diesem Praxishandbuch gegeben haben.

Stephen Church, 1. Vorsitzender SPIN-DGVB e. V.

Arndt Montag, Masterclass-Ausbilder für SPIN-DGVB e. V.¹

1 SPIN-DGVB e.V., Deutsche Gesellschaft für Videobasierte Beratung, ist ein gemeinnütziger Verein, der seit 1996 einheitliche Ausbildungsstandards definiert und sich der Verbreitung der aus den Niederlanden stammenden Methode VHT in Deutschland verschrieben hat.

Einleitung

Lara Hein und Elke Schierer

Die Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft können als Wandel von historischem Ausmaß bezeichnet werden (vgl. Lüddemann 2019, S. 103 f.). Dabei bleibt kein Lebensbereich von den immer schneller voranschreitenden Veränderungen unberührt und gesellschaftliche, ökonomische und auch kulturelle Aspekte im Prozess des Wandels greifen ineinander, bedingen und beeinflussen sich (vgl. Rehbein/Schwengel 2008, S. 13 f.).

Die widersprüchlich angelegten, fragmentarischen und vielfältigen Gegebenheiten einer postmodernen Gesellschaft verlangen sowohl der Gesellschaft als auch den Individuen entsprechende Leistungen ab (vgl. Abeld 2017, S. 151).

In der sich zunehmend verändernden Gesellschaft werden Kompetenzen zu gelingender Kommunikation, Interaktion sowie Reflexion auch vor dem Hintergrund möglicher Differenzen immer wichtiger (vgl. Gahleitner 2020, S. 12). Ob und wie Familien den multiplen Anforderungen gerecht werden, entscheidet letztendlich über die Partizipationsmöglichkeiten ihrer Mitglieder in der Gesellschaft. Zeigen sich dabei einzelfallspezifische oder auch allgemeine Defizite oder Problemlagen im Leben oder in der Entwicklung junger Menschen, werden Familien zu Adressat*innen der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Tabel 2020, S. 170).

Soll sich die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe am aktuellen Bedarf orientieren, muss sowohl ein angemessener professioneller Umgang mit Vielfalt und Differenz gefunden werden als auch die Familie in der steigenden Komplexität ihrer Lebenslagen unterstützt werden (vgl. Gahleitner 2014, S. 57; Duhn 2018, S. 40).

VHT, vormals Video-Home-Training, kann mit diesen Herausforderungen umgehen, indem, Fachkräfte sowie Adressat*innen in der Verbesserung ihrer Kommunikation und Beziehungsgestaltung unterstützt werden. Es handelt sich um eine systemische, konsequent ressourcenorientierte Videoberatungsmethode, die in den 1970er Jahren in den Niederlanden entwickelt und seit den 1990er Jahren in Deutschland praktiziert wird. Sie baut auf den Bausteinen des gelungenen Kontakts (Basiskommunikation), der starken Wirkung positiver Bilder und der ressourcenorientierten, aktivierenden Haltung auf und begleitet dabei sowohl Adressat*innen, als auch Fachkräfte in den Kontexten der Frühförderung, Elementarpädagogik, Schule, Erziehungshilfen, Eingliederungshilfe und einigen innovativen Einsatzbereichen. Dies tut sie in Form von Einzelcoaching und Beratung, Team- und Gruppensupervision, Diagnostik, Kursangeboten und Fachkräftebegleitung – um nur einige Anwendungen zu benennen. VHT als Methode der Kinder- und Jugendhilfe greift die genannten wesentlichen gesellschaftlichen Entwicklungen auf und befähigt Menschen eigenständig und lösungsorientiert

damit umzugehen. Je mehr sich der Blick durch VHT weitert, desto stärker kann sich die Praxis an sozialen Wirklichkeiten orientieren, wodurch ein Beitrag zur Professionalisierung des Berufsfelds geleistet wird.

VHT wird durch reflektierende Erfahrungsprozesse ständig weiterentwickelt und auf neue Anwendungsfelder innovativ und bedarfsgenau angepasst. Die letzten 20 Jahre investierte die Deutsche Gesellschaft für Videobasierte Beratung – SPIN-DGVB e. V. – in die technische Verfeinerung der Methode sowie der Ausbildungsmodalitäten für VHT-Professionals. Das Ergebnis ist eine begeisterte Beratungsform, welche schnell wirkt und zu Erfolg führt. Die theoretische und empirische Untermauerung, welche in den 1990er Jahren boomte, versiegte in der Zwischenzeit und möchte dringend wieder aufgenommen werden.

Hierauf warten verschiedene Zielgruppen: nicht nur die wachsende VHT-Community, Studierende, Dozierende, Berater*innen, Coaches, Supervisor*innen und Therapeut*innen, welche bereits videobasiert arbeiten oder damit beginnen wollen, sondern auch Forschende, die durch dieses Buch Anstoß für anknüpfende Forschungs- und Fundierungsprojekte finden und Fachkräfte und Einrichtungen, welche den aufgeführten Herausforderungen ihrer Arbeitsfelder positiv und konstruktiv begegnen wollen. Das vorliegende Praxishandbuch möchte anknüpfen an eine evidenzbasierte und theoretisch fundierte (Weiter-)Entwicklung des VHT und den Zielgruppen Anregungen auf unterschiedlichen Ebenen geben.

Anliegen des Praxishandbuchs

Getreu dem Motto der letztjährigen Bundesfachtagung von SPIN-DGVB „Auf zu neuen Ufern!“, möchte sich der Dachverband mehr empirischer Forschung und theoretischer Fundierung der Methode zuwenden und diese tatkräftig unterstützen.

Um dieses Vorhaben einzulösen, behandelt das Praxishandbuch die folgenden Teile: Zunächst soll in Teil eins: *Handlungsleitende Theoriebezüge von VHT* die theoretischen Orientierungspunkte neu aufbereitet und mit aktuellen Konzepten der Sozialwissenschaften verknüpft werden.

Hannelore Gens beginnt mit einem tiefgehenden Überblick über die Methode in ihrem Artikel „VHT als Methode des professionellen Handelns“. Hier wird die Entstehungsgeschichte von VHT nachgezeichnet und ihre methodische Grundlage erläutert. Die Autorin diskutiert die Herausforderung, dass VHT zunächst ohne ein wissenschaftlich fundiertes Bezugssystem auskam und sich daher gegen die Forderung nach Evidenzbasierung behaupten musste. Sie zeigt auf, wie Theorien aus unterschiedlichen Disziplinen – von den Bildwissenschaften über Neurowissenschaften bis hin zu Bindungsforschung und Kommunikationswissenschaften – genutzt werden, um die Wirksamkeit von VHT zu untermauern. Gens stellt zudem die methodischen Elemente vor, die im Laufe der Entwicklung

von VHT entdeckt und integriert wurden, und legt dar, wie die heutige Arbeitsweise aussieht. Der Artikel schließt mit einem Blick auf die Anforderungen an die Professionellen, die VHT anwenden, und erläutert die notwendige fachliche und persönliche Kompetenz.

Der zweite Artikel von Hannelore Gens, „Der gelungene Kontakt: Basiskommunikation“, widmet sich einem zentralen Wirkfaktor von VHT: der Basiskommunikation. Die Basiskommunikation bildet das Fundament, auf dem VHT aufbaut, um gelungene und wertschätzende Kommunikation zu fördern. Der Artikel stellt das Video-Kontakt-Schema von Biemans vor und beschreibt, wie dieses als praktisches Werkzeug für VHT-Professionals genutzt wird, um die Kommunikation in Rückschausitzungen zu verbessern.

Mit Tijana Petkovich-Bertschs Artikel „Ethisches Handeln im VHT“ wird die Anforderung an berufsethische Standards beschrieben und deren Erfüllung unter unterschiedlichen Perspektiven eingefordert. Freiwilligkeit der Adressat*innen, Datenschutz sowie die rechtliche Grundlage stellen eine wesentliche Voraussetzung der Praxis von VHT dar. Dem ethischen Handeln, das eine wichtige Maßgabe für die Arbeit mit VHT ist, sollte kulturelle und religiöse Sensibilität zugrunde liegen sowie die Verantwortungsübernahme der im VHT handelnden Professionellen durch den durchweg positiv konnotierten Blick.

Der zweite Teil des Handbuchs: *Praxis der Methode in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe* widmet sich der praktischen Anwendung von VHT in verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe.

Der erste Artikel „VHT als Schlüssel in den (stationären) Erziehungshilfen“ von Hannelore Gens beschreibt die besondere Bedeutung von VHT für die stationäre Erziehungshilfe. Sie erläutert, wie der Ansatz einen Paradigmenwechsel in der Pädagogik vollzieht, weg von der Problemorientierung und hin zu einer ressourcen- und lösungsorientierten Arbeit. Gens verdeutlicht, dass der Erfolg von VHT in diesen Kontexten nicht durch vereinzelte Videointerventionen erzielt werden kann, sondern dass eine grundlegende Haltung der Pädagog*innen und Mitarbeitenden erforderlich ist, die auf bindungs- und bedürfnisorientierte Pädagogik setzt.

Der Artikel „VHT im Kontext von Kindertageseinrichtungen“ von Helga Reekers beschreibt, wie die Methode hilft, die Qualität der pädagogischen Arbeit in Kitas zu sichern und zu verbessern. In einer Zeit, in der die Anforderungen an Fachkräfte in Kitas immer komplexer werden, bietet VHT eine Möglichkeit, Ressourcen auf allen Ebenen (Kinder, Fachkräfte, Eltern) zu fördern und die Beziehungsgestaltung zu optimieren. Der Artikel erläutert die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von VHT, insbesondere im Umgang mit herausforderndem Verhalten von Kindern, und diskutiert die damit verbundenen Chancen für eine wertschätzende, ressourcenorientierte Kommunikation.

Der Artikel „VHT im Kontext Schule“ von Carolin Westermann geht auf die spezifische Bedeutung von VHT für die schulische Arbeit ein. Westermann stellt

die Methode als hilfreiches Instrument zur Konfliktlösung und zur Förderung einer positiven Kommunikation im Schulalltag vor. Sie zeigt auf, wie VHT dabei unterstützt, Konflikte sowohl im Einzel- als auch im Gruppenkontext zu lösen und das Miteinander in der Klasse zu fördern. Anhand von Fallbeispielen erläutert sie, wie Schüler*innen, Lehrer*innen und auch Praktikant*innen von der Methode profitieren können, um Konflikte besser zu verstehen, Lösungen zu entwickeln und ein respektvolles, wertschätzendes Klima zu schaffen.

Der Artikel „VHT bei FASD“ von Silke Off behandelt die Anwendung von VHT im Kontext von FASD (Fetal Alcohol Spectrum Disorder). Off beschreibt, wie VHT als ressourcenorientierte Methode eingesetzt werden kann, um das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit von Menschen mit FASD zu stärken. Sie zeigt anhand von Praxisbeispielen, wie die Methode in der Arbeit mit betroffenen Kindern sowie in der Begleitung von Fachkräften hilfreich sein kann, um den Zugang zu schwierigen Situationen zu finden und Missverständnisse zu vermeiden.

„VHT bei Autismus“ von Katrin Pohl widmet sich der spezifischen Anwendung von VHT bei autistischen Kindern und Jugendlichen. Sie erklärt, wie die Methode in der Arbeit mit Menschen im Autismus-Spektrum dazu beitragen kann, Kommunikationsbarrieren zu überwinden und ein besseres Verständnis für das Verhalten und die Bedürfnisse der Betroffenen zu entwickeln. Pohl beschreibt die Herausforderungen, die mit Autismus verbunden sind, und zeigt auf, wie VHT die Interaktion zwischen Betroffenen und ihren Bezugspersonen verbessern kann. Anhand von Fallbeispielen wird die Wirksamkeit der Methode verdeutlicht.

Der letzte Artikel des zweiten Teils „VHT im Kontext Begleiteter Elternschaft“ von Ulrike Lüssow und Annette Vlasak beleuchtet die Bedeutung von VHT in der Unterstützung von Eltern mit geistiger Behinderung, insbesondere in schwierigen Erziehungssituationen. Die Autorinnen stellen dar, wie die Eltern mithilfe von VHT ihre erzieherischen Kompetenzen stärken und eine positive, ressourcenorientierte Haltung gegenüber ihren Kindern entwickeln können.

Der dritte Teil des Handbuchs: *Ausbildungs- und Projektkonzepte* nimmt unter anderem internationale Professionalisierungsarbeit von VHT in den Blick.

Im Artikel „VHT als Weiterbildungskonzept in der Qualifizierung zum VHT-Professional“ von Anja Pala geht es um die Weiterentwicklung der VHT-Weiterbildung im digitalen Wandel, besonders nach der Corona-Pandemie. Pala betont die Notwendigkeit, das Weiterbildungskonzept an die Lebensrealitäten der Lernenden anzupassen und die Rolle der Ausbilder*innen von Wissensvermittlern zu Lernbegleitern weiterzuentwickeln. Der Artikel zeigt auf, wie die VHT-Ausbildung zeitgemäß gestaltet und durch digitale Formate bereichert werden kann.

Der Artikel „Die Bedeutung der Videobildanalyse für die Beziehungsgestaltung und Unterstützung der Klient*innen in der sozialpädagogischen Arbeit“ von Arndt Montag und Stephen Church, die selbst als Ausbilder der Methode VHT

tätig sind, geht auf den Bezug des diagnostischen Verständnisses von VHT und dessen Koproduktion mit den Adressat*innen ein. Dies dient den interdisziplinär arbeitenden Fachkräften als Arbeitsgrundlage.

Unter erschwerten Bedingungen zu Zeiten von Corona konnte mittels Kooperation mit der Jugendhilfeeinrichtung Neve Hanna in Israel und der Stiftung Jugendhilfe aktiv eine gemeinsame Weiterbildung der Fachkräfte durchgeführt werden, die von Lara Hein und Elke Schierer im Rahmen des Artikels „Praxisentwicklungsprojekt mit interkulturellen Dimensionen: VHT International“ beschrieben wird.

VHT scheint in der Praxis eine hohe Erfolgsquote aufzuweisen. Ob dies tatsächlich zutrifft und wieso, dem geht Teil vier: *Forschungsergebnisse zum videobasierten Arbeiten* nach und untersucht hierzu wirkungsorientiert verschiedene Projekte und Anwendungsfelder mithilfe von verschiedenen qualitativen Verfahren.

Der Artikel „Wirkungen von VHT auf das professionelle Handeln von Fachkräften – Begegnung zwischen israelisch-deutschen Fachkräften schafft Entwicklungspotential“ knüpft an den vorigen Artikel von Hein und Schierer an. Hier wird evidenzbasiert aufgezeigt, welche Wirkung das gemeinsame Lernen der Fachkräfte sowie das Umsetzen in der Praxis hat.

Im Artikel „Wirkungsanalyse von VHT im Kontext der Praxisqualifizierung von Berufsanfängerinnen“ wird VHT als Beratungsmethode im Bereich der Sozialen Arbeit untersucht, insbesondere bei der Qualifizierung von Berufsanfänger*innen. Der Artikel zielt darauf ab, die Wirkung der Methode VHT, insbesondere des Wirkfaktors „Positive Bilder“, auf den Aufbau von Beziehungen, Selbstbewusstsein und berufliche Identität der Berufsanfänger*innen zu erforschen. Die qualitative Studie basiert auf Fokusgruppendifkussionen mit Berufsanfänger*innen und VHT-Professionals im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.

In dem letzten Beitrag „Kultursensible Gestaltung von Arbeitsbeziehungen – VHT als methodischer Zugang“ beschreibt Lara Hein die Wirkung des Austauschprojekts VHT International und die Notwendigkeit der kultursensiblen Gestaltung von Arbeitsbeziehungen.

Dieses Handbuch stellt somit einen wichtigen Beitrag zur Anwendung von VHT in der Praxis dar und bietet Fachkräften wertvolle Einsichten und Anleitungen für die Umsetzung der Methode in verschiedenen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Es verbindet theoretische Perspektiven mit praktischen Beispielen und ermöglicht so eine fundierte Auseinandersetzung mit der Methode.

Literatur

- Abeld, Regina (2017): Professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit – Eine integrale Exploration im Spiegel der Perspektiven von Klienten und Klientinnen. Wiesbaden: Springer VS.
- Duhn, Iris (2018): Governing Childhood. In: Fleer, Marilyn/Van Oers, Bert (Hrsg.): International handbook of early childhood education. Dordrecht: Springer, S. 33–46.

Geleitwort

Alexander Korittko

Methoden der Unterstützung von Eltern in problematischen Entwicklungen mit ihren Kindern ist eine der ursprünglichen Ideen systemischer Therapie, als sie noch nicht systemisch genannt wurde. Im Gegensatz zu der in den 1950er und 1960er Jahren weitverbreiteten Behandlung von einzelnen Kindern in individuenorientierten Ansätzen entwickelte Virginia Satir eine Form der selbstwert- und kommunikationszentrierten Familientherapie, indem sie mit Eltern und Kindern gemeinsam in einem Raum arbeitete. Sie verabscheute das weit verbreitete Konzept der neurosenproduzierenden Mütter und schickte ihre Ausbildungskandidat*innen für einen Tag in Familien in den Slums von Chicago, damit diese einen Einblick in die Familienproblematik bekommen und erkennen sollten, wie die alleinerziehenden Mütter hochkonflikthafte Situationen – so gut es ihnen möglich war – zu meistern versuchten (vgl. Satir 1964, o.S.)¹. Satir ging davon aus, dass Familien über Selbstheilungskräfte verfügen, die mobilisiert werden müssten.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte ein anderer Pionier der Familientherapie, Salvador Minuchin, in Philadelphia. Ihm ging es ebenfalls nicht um Schuldzuweisung gegenüber Müttern. Er ging davon aus, dass die innerfamiliären Grenzen in den Slumfamilien entweder zu starr oder zu verschwommen seien. Er arbeitete mit der gesamten Familie inklusive Babys, Kleinkindern und Teenagern, und half den Erwachsenen dabei, angemessene Grenzen zu setzen und damit die familiäre Hierarchie altersentsprechend zu gestalten (vgl. Minuchin et al. 1967, o.S.)². Minuchin arbeitete mit den innerfamiliären Dialogen, veränderte Sitzpositionen und ließ Kinder in der Therapiesitzung auf dem Boden spielen. Vorgehensweisen unter Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen und ihrer Eltern stellten bis in die 1970er Jahre eine fast revolutionäre Matrix in Beratung und Therapie dar, später bezeichnet als „Kybernetik erster Ordnung“. Ich erinnere mich, wie ich Anfang der 1970er Jahre meine ersten Erfahrungen in klientenzentrierter Kinderspieltherapie machte und schnell erkannte, dass man symptombelastete Kinder nicht unabhängig von ihren Bezugssystemen verändern kann. Begeistert nahm ich die für uns neuen Ideen der Familientherapie auf, die aus den USA und aus den Niederlanden herüberschwappten, und

1 Satir, Virginia (1964): *Conjoint Family Therapy*. Palo Alto: Science and Behavior Books.

2 Minuchin, Salvador/Montalvo, Baulio/Guerny, Bernard/Rosman, Bernice/Schummer, Florence (1967): *Families of the Slums: An Exploration of Their Structure and Treatment*. New York: Basic Books.

es wurde für mich in der Erziehungsberatung selbstverständlich, Eltern und Kinder gemeinsam zu sehen.

Eine Veränderung geschah Mitte der 1970er Jahre in der zweiten Phase, die später als „konstruktivistisch“ bezeichnet wurde. In der Kybernetik zweiter Ordnung galt die Erkenntnis, dass Systeme – also auch Familien – nicht von außen beeinflussbar seien und dass Beobachter von Familiensystemen sich linearer Empfehlungen, wie sich Eltern und Kinder zu verhalten hätten, enthalten sollten. Was funktional und was dysfunktional sei, würde unterschiedlichen Wirklichkeitskonstruktionen unterliegen. Es sei angemessen, Familien in symptomenerzeugenden Kommunikationsmustern zu „verstören“, denn dann würden sich wie von selbst gesunde Muster und angemessene Grenzen bilden. Das, was Fachleute taten, wurde nun systemisch genannt. Die Heidelberger Schule um Helm Stierlin und Fritz Simon gewann an Einfluss und war ihrerseits von der Mailänder Gruppe um Mara Selvini-Palazzoli und von der Palo Alto Gruppe in Kalifornien um Paul Watzlawik angeregt. Liest man die Berichte über systemisches Arbeiten aus dieser Zeit, wird deutlich, dass in der Praxis vorwiegend mit Eltern und ihren jugendlichen bzw. erwachsenen Kindern gearbeitet wurde. Kinder unter 12 Jahren tauchten kaum noch auf. Die Interventionen hatten eine deutlich intellektuelle Prägung, wie z.B. die paradoxen Verschreibungen, zirkuläre Fragen und die Arbeit mit dem Tetralemma. Auch die Arbeit an Genogrammen war letztendlich eine Intervention, die eher nicht für Kinder gedacht war. Eine für mich damals kaum vorstellbare Entwicklung setzte ein, als systemische Therapie mit einzelnen Erwachsenen Mode wurde – war ich doch von der Vorstellung geprägt, dass systemische Therapie die Kommunikation *zwischen* den Systemmitgliedern zentral fokussieren sollte. Auch heute erlebe ich noch systemische Weiterbildungssteilnehmer*innen, die noch nie eine Paar- oder Familiensitzung erlebt, geschweige denn selbst mit Paaren oder Familien nur eine einzige Sitzung gestaltet haben. Mit der sozialrechtlichen Anerkennung von systemischer Therapie geben einige Experten sogar der Möglichkeit, im Mehrpersonensetting zu arbeiten und dafür von Krankenkassen bezahlt zu werden zukünftig eine geringe Chance. Andere sehen mit der sozialrechtlichen Anerkennung von Kindern und Jugendlichen als Indexpatient*innen wiederum eine große Wahrscheinlichkeit auf die kassenrechtliche Finanzierung von Familientherapie.

Wer hingegen außerhalb dieser Fragestellungen in der Jugendhilfe tätig war, ging ohnehin immer einen anderen Weg. Von jeher wurde mit Kindern und ihren Eltern gearbeitet, vor allem in der Sozialpädagogischen Familienhilfe, in Jugend-, Familien- und Erziehungsberatungsstellen und in anderen Institutionen und Handlungsfeldern, in denen die Veränderung von Symptomen bei Kindern im Mittelpunkt von systemischen Interventionen standen. Die Abwendung von Defiziten und die konsequente ressourcenorientierte Sichtweise stellte hier einen wesentlichen Fokus dar.

Die Therapeutin Carole Gammer eröffnete mit dem Buch „Die Stimme des Kindes in der Familientherapie“ (2007)³ im systemischen Feld wieder den Blick auf die Kinder und unterstützte damit systemisch arbeitende Profis, die stets ohnehin Eltern mit ihren Kindern im Fokus gehabt hatten. Dazu gehörten auch Beratende und Therapierende, die Interaktionen von Eltern und Kindern per Video festhielten und in den Gesprächen mit Eltern vor allem gelungene Sequenzen fokussierten.

Ich lernte diese Vorgehensweise zuallererst bei Maria Aarts aus den Niederlanden kennen. Sie entwickelte zusammen mit Harrie Biemans eine Methode, die schlummernden Ressourcen für inneres Wachstum und Entwicklung bei Menschen zu aktivieren. Wichtigstes Hilfsmittel ihrer Methode ist die Videokamera, mit der Interaktionen zwischen Eltern und Kindern gefilmt werden. Nach intensiver Analyse mit den Betroffenen wird ausschließlich darüber gesprochen, in welchen Sequenzen Eltern und Kinder herzlich und im Ergebnis funktional miteinander umgehen – ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte. Die Konzentration auf das Positive und auf interaktionelle Ressourcen stellen aus meiner Sicht einen ursprünglich systemischen Ansatz dar.

Nach einer Phase, in der Kinder in der systemischen Therapie und Beratung kaum im Zentrum von systemischen Interventionen standen, wird hier eine Methode angeboten, die ganz zentral die elterliche Kommunikation mit Kindern zum Inhalt hat.

Diese Methode ist unter Marte Meo und Video-Home-Training (VHT) bekannt. Es werden gut gelungene Alltagssituationen vor Ort auf Video aufgezeichnet und in der gemeinsamen Rückschau Aspekte von gelungener Kommunikation bewusst gemacht. Dabei wird nicht das Fehlverhalten eines Kindes fokussiert, sondern das, was die Erwachsenen geleistet haben, damit ein positiver Kontakt zustande kam. Wenn ich diese Form von systemischer Beratung sehe, bin ich an die ersten Therapien von Virginia Satir und Salvador Minuchin erinnert.

Erstens: Die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern steht im Mittelpunkt; nicht so sehr unbewusste Motive für die Interaktion oder Gedanken darüber, was wünschenswert oder in der Vergangenheit gut gewesen wäre. Das komplexe System von verbalen und nonverbalen Botschaften wird als Ausdruck von Emotionen und als Bewältigungsversuche von Alltagsstress gesehen und wertgeschätzt. Jede*r tut sein/ihr Bestes, um zu überleben.

Zweitens: Es wird mit denen gearbeitet, die tatsächlich zusammenleben, also mit dem Familiensystem, – gleichgültig, wie alt und auf welchem intellektuellen Niveau sich die Kinder und die Erwachsenen befinden. Der Kontext wird betrachtet, in dem symptomatisches Verhalten bzw. entwicklungs einschränkendes

3 Gammer, Carole (2007): Die Stimme des Kindes in der Familientherapie. 1. Auflage. Heidelberg: Carl Auer.

Verhalten entsteht. Dabei spielen die nichtlineare wechselseitige Beeinflussung von Teilen des Systems eine Rolle und die voraussehbare systemspezifische Musterbildung zur Selbstorganisation von Familien. Familien durchlaufen Phasen von Stabilität und Phasen von Wandlung; Einflüsse aus der Umwelt modifizieren die Wechselwirkung zwischen ihren Mitgliedern und können zu einem „Phasenübergang“ beitragen.

Drittens: Das Positive und die Ressourcen stehen im Mittelpunkt. Ich erinnere mich an eine Familientherapie mit Virginia Satir. Das präsentierte Problem lag darin, dass der 14-jährige Sohn eine Gleichaltrige geschwängert hatte. Virginia sagte zu Beginn der Sitzung: „Eins ist klar, Ihr Sohn hat gesunden Samen.“ Sie fand in jeder zwischenmenschlichen Begegnung einen positiven Aspekt. Damit stimmt sie mit den Erkenntnissen der modernen Neurobiologie überein, von der wir erfahren, dass es für die Hirnentwicklung nötig sei, Menschen mit ihren Ressourcen zu sehen und sie zu positiven Handlungsmustern einzuladen, zu inspirieren und zu begeistern. Begeisterung ist Dünger fürs Gehirn (vgl. Hüther 2018, o. S.)⁴.

Einen einzigartigen Vorteil hat das Video-Home-Training, den die Pionier*innen der Familientherapie noch nicht nutzten: Die Videoaufnahme erlaubt es, minimale Sequenzen genau zu fokussieren, den Film zurückzuspulen, die Zeitlupe nutzen oder ein Standbild zu betrachten. So kann jeder einzelne Moment der Eltern-Kind-Kommunikation beleuchtet werden. Aus den gewonnenen Erkenntnissen kann durch Modifikation des eigenen Verhaltens von den Beteiligten gegebenenfalls eine neue Verhaltensweise entwickelt werden, die auf ihren Erfolg durch erneute Aufzeichnung (wieder VHT) geprüft wird. Das Hauptaugenmerk liegt also auf Ressourcenorientierung, positiven Verhaltenssequenzen, Selbstorganisation und der Stärkung der Eltern.

Im vorliegenden Band haben die Autor*innen die Methode des Video-Home-Trainings in den relevanten Einzelschritten in unterschiedlichen Feldern der Jugendhilfe und verschiedenen Anwendungsschwerpunkten detailliert beschrieben. Sie sollten dieses Buch lesen und in Ihrer Nähe griffbereit haben, wenn sie Kinder und ihren Eltern mit Entwicklungshindernissen und problematischen Herausforderungen mit der Methode Video-Home-Training zur Seite stehen wollen.

Alexander Korittko
Systemischer Lehrtherapeut
Hannover

4 Hüther, Gerald (2018): Würde. Was uns stark macht – als Einzelne und als Gesellschaft. 1. Auflage. München: Knaus.

I Handlungsleitende Theoriebezüge von VHT

VHT als Methode professionellen Handelns

Hannelore Gens

1. Einleitung

Die videobasierte Beratungsmethode VHT (Video-Home-Training) ist eine konzeptgeleitete professionelle Methode in der Sozialen Arbeit, die ihre Klient*innen in ihrer Entwicklung konkret und handlungsorientiert unterstützt und sich mit einer vergleichsweise kurzen Beratungsdauer als erfolgreich erwiesen hat. Vor dem Hintergrund einer ressourcenorientierten, lösungsfokussierten Haltung steht im Mittelpunkt der Methode der Aufbau gelingender und funktionaler Kommunikationsmuster in Systemen, die den Bedürfnissen der Beteiligten gerecht werden und ein flexibles, lebendiges Miteinander ermöglichen. Dafür greift sie überwiegend die Ergebnisse humanethologischer und entwicklungspsychologischer Forschungen (vgl. Papoušek/Papoušek 1995, o. S.; vgl. Trevarthen 1979, o. S.) sowie der Bindungstheorie (Grossmann/Grossmann 2021) auf. Mit dem Einsatz von Videoaufnahmen nutzt VHT die technischen Möglichkeiten, um die Situation der Klient*innen aufzuzeichnen und damit beliebig lange gesprächsfähig zu halten. Darüber hinaus sind sie integraler Bestandteil der Methode, da mit den breiten Bearbeitungsmöglichkeiten des Videomaterials neue Wahrnehmungsqualitäten sowie Zielszenarien geschaffen werden können, die den Entwicklungsprozess der Klient*innen auf innovative Art und Weise fördern. VHT wurde anfänglich für die Zielgruppe von Familien entwickelt, die Unterstützung in der Erziehung anfragten; mittlerweile kommt sie in allen Kontexten zum Tragen, die gelingende Kommunikation und Kooperation zum Ziel haben.

VHT erfüllt die Kriterien einer professionellen Methode: Sie ist durch Kompetenzen in den Bereichen des Wissens, des Könnens und der Haltung gekennzeichnet (vgl. von Spiegel 2021, o. S.).

„Unter professionellem Handeln verstehen wir zuallererst die *Abwesenheit von Zufälligkeit*. Die Handlungen, die eine [...] [Fachkraft] in ihrem professionellen Kontext versteht haben von bewussten Entscheidungen geprägt zu sein. Diese *wissenschaftlich basierte Urteilsfähigkeit* ermöglicht bestenfalls, unerwartete Situationen analysieren und bewältigen zu können (Souveränität), über das einfache Wissen hinaus Strukturen und Prozesse zu verstehen (Befähigung) und ein durch Wissen begründetes Selbstvertrauen (Professionelle Haltung)“ (Föhring/Schneewind/Thünemann-Albers (o. J.).

Entsprechend diesem Kompetenzmodell werden in diesem Beitrag in Kapitel 2 ein geschichtlicher Abriss, der für das Verstehen der Methode von Bedeutung

ist, und in Kapitel 3 die Haltung und die einzelnen Arbeitsschritte während eines VHT-Prozesses vorgestellt. In Kapitel 4 werden wissenschaftliche Ansätze und Forschungsergebnisse herangezogen, die geeignet sind, die Arbeitsweise und die Wirksamkeit der Methode zu untermauern.

2. Entwicklung der videobasierten Beratungsmethode VHT

Der Ursprung der Methode lässt sich auf die Arbeit der Jugendhilfeeinrichtung „De Widdonck“ im niederländischen Heibloem zurückführen. Ende der 1970er Jahre beschäftigten sich deren Mitarbeiter*innen mit der Frage, wie man die Eltern mehr in die pädagogische Arbeit einbeziehen könne. Durch die aufkommende Systemtheorie angeregt, setzte sich bei ihnen das Bewusstsein durch, dass die Mitglieder einer Familie eine starke emotionale Bindung untereinander haben und dass ein Eingriff in die Familie Auswirkungen auf alle Familienangehörigen hat. Das bedeutete aus Sicht der Fachkräfte, dass die Hilfen alle Familienmitglieder, eventuell sogar mehrere Generationen, einbeziehen mussten.

Gleichzeitig lernte man die Forschungsarbeiten von Trevarthen (1979, o.S.) kennen, der an der Universität Edinburgh die „erste Beziehung“, gemeint ist die frühe Beziehung zwischen Mutter und Kind, mithilfe von Videoaufnahmen erforschte. Seine Untersuchungen ergaben, dass Mutter und Kind einander ihre Gefühle über Körpersprache mitteilen und sich gegenseitig regulieren. Sie befinden sich dabei in einem Zustand entspannter Aufmerksamkeit füreinander, der es dem Baby ermöglicht, zu lernen und sich zu entwickeln. Dazu verfügt das Baby über die angeborene Fähigkeit, Initiativen in Richtung der Mutter zu ergreifen, und diese hat ein natürliches Bedürfnis darauf einzugehen. Trevarthen leitete daraus ab, dass auch Eltern grundsätzlich einen guten Kontakt zu ihrem Kind haben wollen (vgl. Dekker 1994b, S. 48). An dieser Stelle ist anzumerken, dass dies zu der Zeit unhinterfragt für biologische Eltern formuliert wurde. Es hat sich jedoch u. a. im Rahmen der Bindungsforschung gezeigt, dass diese Prozesse auch bei sozialer Elternschaft und im professionellen pädagogischen Kontext in gleicher Qualität möglich sind. Bei den folgenden Ausführungen sind deshalb mit den Bezeichnungen „Mutter“, „Vater“ und „Eltern“ auch immer die Personen gemeint, die „das Kind verantwortlich versorgen und ‚bemuttern‘“ (vgl. Grossmann/Grossmann 2021, S. 117).

Diese Theorie der „ersten Beziehung“ bildete fortan die Grundlage für das Konzept der Tagesgruppe in De Widdonck. Im Umgang mit den Kindern wurde sie als „erste therapeutische Beziehung“ eingesetzt, wobei den Kindern eine feste Bezugsperson (Mentor) zugeordnet wurde, die die Kommunikationsmuster, von Trevarthen (2012) „basic communication“ genannt, bewusst praktizierte.

Die Interaktionen wurden auf Video aufgenommen, um sie im Team zu analysieren, später ging man dazu über, auch in den Familien zu filmen und

die Aufnahmen über das Team hinaus mit den Eltern anhand der Kriterien der „ersten Beziehung“ auszuwerten. Dies wurde auch dadurch möglich, dass die Videokameras kleiner wurden und bequem in die Familien mitgenommen werden konnten. Die Familien, vor allem diejenigen auf der Warteliste, nahmen das Angebot gerne an, und es stellte sich heraus, dass Kinder einiger Familien nicht mehr stationär in die Einrichtung aufgenommen werden mussten, da sich das Familienleben bereits beruhigt hatte. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung und um den Eltern etwas Handhabbares mitzugeben, wurden die Kommunikationselemente der „ersten Beziehung“ als eine Reihe von Prinzipien formuliert, die sogenannten „Basiskommunikationsprinzipien“:

- Die Eltern verfolgen die Initiativen ihrer Kinder.
- Die Eltern bestätigen den Empfang der Initiativen.
- Die Eltern benennen die Interaktion wohlwollend und stimmen sich mit ihren Kindern ab.
- Die Eltern sorgen für eine gute Verteilung der Aufmerksamkeit (jeder kommt gleichermaßen an die Reihe).
- Die Eltern lenken und leiten die Kommunikation und das Geschehen auf eine positive Art und Weise.

Gleichzeitig wurde die Entscheidung getroffen, den Familien nur die gelungenen Momente der Basiskommunikation zu präsentieren und mit ihnen zu analysieren. Man folgte hier der Erkenntnis, dass positive Verstärkung für die Entwicklung wesentlich effektiver ist als die Arbeit an problematischen Szenen, die eher eine aversive Wirkung hervorrufen. Auf diese Weise wurde es auch möglich, die Wahrnehmung kleinschrittig auf Ressourcen und die positive Wirkung von elterlichem Verhalten zu richten.

Die Arbeitsweise verbreitete sich sehr schnell und die Nachfrage sprengte den Rahmen der Möglichkeiten in De Widdonck. Deshalb wurde 1985 die Stiftung „Orion“ in Weert gegründet, und die Methode bekam den Namen „Orion-Methode“. Mehrere Mitarbeiter*innen von „De Widdonck“ arbeiteten nun bei Orion: Maria Aarts als Leiterin, Harrie Biemans als Leitender Psychologe, Ton Stroucken als „Home-Trainer No. 1“ und Saskia van Rees als Zuständige für die Videoproduktionen.

1987 nahm Orion an einer vergleichenden Untersuchung von ambulanten Methoden (Thuisbehandeling) des Wohlfahrtsministeriums (WVC, Ministerie van Welvaart, Volksgezondheid en Cultuur) teil. Die abschließende Empfehlung der Studie war, Home-Trainingsmethoden weiter zu fördern (Lisbon 1988, zitiert nach Dekker/Biemans 1994a. S. 59). Noch im selben Jahr (1988) wurde die Stiftung „SPIN“ (Stichting Promotie Intensieve Thuisbehandeling Nederland) in Utrecht gegründet. Mit finanziellen Mitteln vom WVC fungierte sie als landesweiter

Stützpunkt für unterschiedliche Home-Trainingsprojekte mit der Aufgabe, die Methoden in allen Regionen bei einschlägigen sozialen Trägern zu implementieren. Harrie Biemans wurde Mitglied des Leitungsteams von SPIN und einige Mitarbeiter*innen von Orion, unter anderem Ton Stroucken und Saskia van Rees, schlossen sich der neuen Stiftung an. Dies bedeutete die Trennung von Orion, denn Maria Aarts war mit der Richtung, die SPIN einschlug nicht einverstanden. Sie verließ Orion und widmete sich fortan der internationalen Verbreitung der Methode und nannte sie „Marte Meo“.

Mit der Gründung von SPIN wurde die Orion-Methode in „video-hometraining“¹ umbenannt, auch weil die Videoanalyse methodisch immer mehr in den Vordergrund rückte. Die Stiftung Orion bestand noch bis Anfang der 1990er Jahre.

In der weiteren Entwicklung unterschied sich die Ausrichtung der Methode in den beiden Stiftungen sehr deutlich. Während Orion regional mit Erziehungsberatungsstellen und ambulanten Einrichtungen zusammenarbeitete und dort Familien mit Kindern bis zu 12 Jahren Unterstützung bei Erziehungsschwierigkeiten anbot, arbeitete SPIN nun landesweit und nur noch indirekt mit Familien. Zielgruppe waren ambulante Einrichtungen der Jugend- und Familienhilfe, (teil-) stationäre Einrichtungen und psychiatrische Beratungsstellen (RIAGG, Regionale Instelling voor Ambulante Geestelijke Gezondheidszorg). Dazu musste SPIN das bisherige methodische Vorgehen an eine Vielzahl von unterschiedlichen Settings anpassen und in sehr verschiedene Strukturen implementieren.

Vor allem für eine neue Zielgruppe hatte SPIN noch kein zufriedenstellendes Konzept: Multi-Problem-Familien. Biemans entwickelte dazu 1990 aus den „Basiskommunikationsprinzipien“ das „Video-Kontakt-Schema“ mit den Merkmalen gelungener Interaktion und Lenkung (vgl. Dekker/Biemans 1994, S. 75), (s. auch den Beitrag „Der gelungene Kontakt: Basiskommunikation“ in diesem Buch). Mit dieser systematischen Einordnung der bisherigen eher phänomenologischen „Basiskommunikationsprinzipien“ (s. Tabelle 1) wurde es möglich, in Videoaufnahmen nicht nur die Elemente der „ersten Beziehung“ zu identifizieren, sondern auch die kommunikativen und interaktionellen Fähigkeiten kleinschrittig und systematisch am Bild aufzubauen, die aus entwicklungspsychologischer Sicht in den einzelnen Entwicklungsabschnitten relevant werden. Neu hinzu kam der Bezug auf die Lern- und Entwicklungsprozesse von Jugendlichen und Erwachsenen. Die Orion-Methode hatte lediglich Familien mit Kindern bis zu 12 Jahren als Zielgruppe.

1 Die niederländische Schreibweise ist „video-hometraining“ und im Deutschen „Video-Home-Training“. Im Folgenden wird nur noch die deutsche Schreibweise verwendet, auch wenn es um die niederländischen Bezüge der Methode geht.

Tabelle 1: Video-Kontakt-Schema – Merkmale gelungener Interaktion und Lenkung (eigene Übersetzung und Darstellung nach Biemans 1991, S. 22)

BÜNDEL	MUSTER	ELEMENTE
1. Initiative und Empfang (0-6 Jahre)	aufmerksam sein	zuwenden anschauen freundlicher Gesichtsausdruck freundlicher Tonfall freundliche Körperhaltung
	sich einstimmen	Folgen nicken „Ja“ sagen zustimmend benennen mitmachen
2. Austausch in der Runde (6+)	Kreis bilden	in die Runde schauen in den Kreis einbeziehen Empfang bestätigen
	an die Reihe kommen lassen	„du bist dran, ich bin dran“ jeder ist gleichermaßen dran
	kooperieren	zusammen handeln einander helfen
3. Gemeinsames Beraten (12+)	Meinungsbildung	Meinung • äußern • austauschen • untersuchen • annehmen
	Inhalte einbringen	Themen • vorschlagen • ausarbeiten • verändern
	Beschlüsse fassen	Absprachen • vorschlagen • verändern • vereinbaren
4. Umgang mit Konflikten (16+)	Gegensätze benennen	Absichten untersuchen
	Kontakt wiederherstellen	zurückführen zu 1-2-3
	verhandeln	Standpunkte feststellen Regeln vereinbaren

Dieses Schema kann sowohl horizontal als auch vertikal angewandt werden: In der Horizontale zeigt es von rechts nach links den Aufbau der Interaktionskomponenten von einzelnen Moment- Elementen über daraus aufgebaute Muster bis zu einzelnen Entwicklungsstadien der Interaktionsentwicklung, den Bündeln. Vertikal verdeutlicht der stufenweise Aufbau, dass für das Erlernen bestimmter Interaktionsfähigkeiten in einer Entwicklungsstufe die Muster und Elemente der jeweils davorliegenden Stufen bereits vorhanden sein müssen.